Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 6 (1919)
Heft: 3

Artikel: Neue Ziele der Architektur
Autor: Bloesch, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-8057

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fens die göttlichste ist, weil sie, von der Relativität des menschlichen Gedankens vollständig losgelöst, nur dem absoluten Rhythmus dient. Wenn man einen so schaffenden Künstler frägt, was er eigentlich habe darstellen wollen, kann er nur, auf sein Werk deutend, antworten: das!

Aber ein Philosoph oder ein Dichter mag dann darüber schreiben.

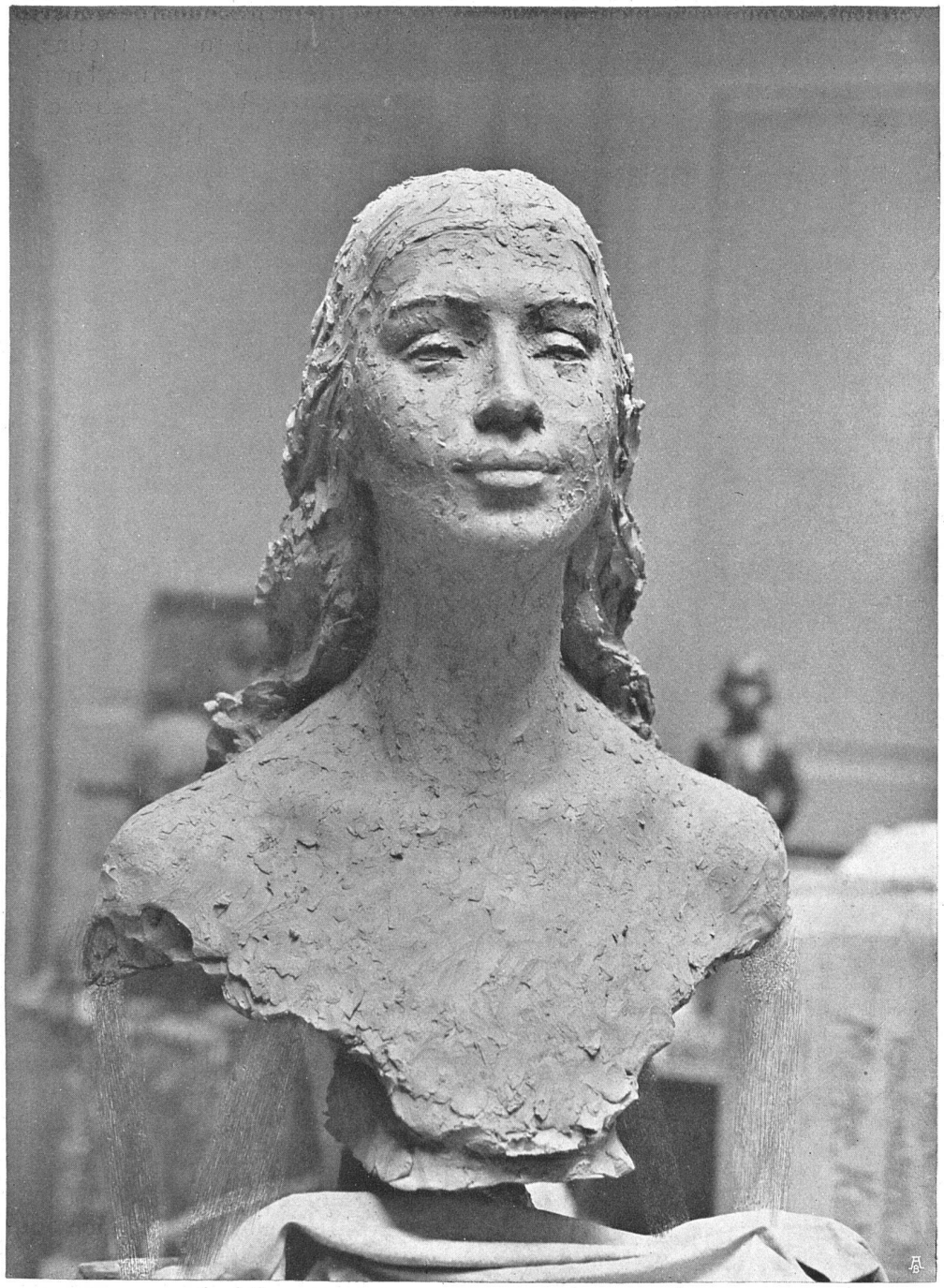
Ernesto de Fiori.

NEUE ZIELE DER ARCHITEKTUR

Über Gebühr scheinen uns von den Ästhetikern und Kunstgelehrten die künstlerischen Impulse in den Vordergrund gerückt bei der Betrachtung der Entwicklung der Baukunst, auf Kosten der wirtschaftlichen und materiellen Bedingungen, die dagegen vollständig in den Hintergrund gedrängt werden. Und doch wäre die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, die ganze Entwicklung auf diese beiden Faktoren abzustellen, wenn man derselben Einseitigkeit sich schuldig machen wollte. Daß beim Baumeister ebenso wie bei den andern Künstlern ideelle, oder sagen wir visionäre Vorstellungen die primäre Veranlassung zu jedem Kunstwerk bilden, ist selbstverständlich; aber anderseits ist auch kein anderer Künstler in der Verwirklichung seiner Idee so gebunden wie der Architekt, den das zur Verfügung stehende Material und die bewilligten Mittel zu Konzessionen zwingen, die der frei schaffende bildende Künstler nur in geringem Maße kennt. Und doch ist es gerade diese notwendige Beschränkung, die dem Architekten die stärksten künstlerischen Impulse verleiht; aus diesem steten Ringen mit dem Ermöglichten, nicht nur mit dem Möglichen, erwachsen die schöpferisch bedeutendsten Kunstwerke in der Architektur. Im Gegensatz zu den andern Künsten. Denn die Architektur sieht ihr Ziel nicht im Erfinden neuer Werte, nicht im künstlerischen Ausdruck subjektiver Anschauung und Empfindung, sondern in der zweckmäßigsten und gleichzeitig künstlerisch befriedigenden Lösung einer gegebenen Aufgabe.

Diese eigentliche Aufgabe ist in der letzten Epoche, an deren Überwindung die heutige Jugend arbeitet, gar zu sehr vergessen worden. Die überzeugungsarme, momentan verblüffende und ebenso rasch wieder veraltende Baukunst der verflossenen Jahrzehnte ist diesem Mißkennen der eigentlichen Aufgabe zuzuschreiben. Die beinahe physisch empfundene Unbefriedigtheit verhüllte man sich und dem verschüchterten Publikum mit der tröstlichen Versicherung, daß aus dem Chaos der neue zeitgemäße Stil hervorgehen werde wie eine wundervolle blaue Blume; und jeder versteinerte und für eine Ewigkeit hingestellte Geistesblitz eines zum Genie emporgeartikelten Architekten wurde daraufhin angesehen, ob er nicht die Knospe oder doch wenigstens ein Kelchblatt dieser ersehnten und herbeigezerrten Wunderblume sei. Heute, wo der Krieg uns die herrliche Zeit schon in der objektiveren Perspektive einer fernen Vergangenheit zeigt, danken wir für einen Stil, der ihr zum sinngemäßen Ausdruck diente, und geben uns zufrieden mit dem Chaos als durchaus zeitgemäß jener krampfhaften Unzeit.

Es war die Zeit der unbeschränkten Möglichkeiten; die ganze Welt stellte jedes erträumte Material zur Verfügung, die Geldmittel spielten — wenigstens für die Tonangebenden — fast keine Rolle, und wir ahnen erst jetzt, daß es gerade diese Schrankenlosigkeit war, die den Stil verunmöglichte. Wir erhielten jeden Tag zwanzig neue persönliche Stile geschenkt, aber ein Stil der Zeit, der erst diesen Na-



Büste

Hermann Haller, Zürich

men verdient, konnte sich nicht herauskristallisieren, weil die einheitlichen Voraussetzungen fehlten.

Diese hat heute der Weltkrieg geschaffen mit ungeheuerlicher Rücksichtslosigkeit. Er hat die Schranken eiserner Notwendigkeiten gezogen, innerhalb derer der Meister sich zu bewähren hat. Heute heißt es wieder mit sparsamsten Mitteln ein Kunstwerk schaffen. Da bleiben nur noch die großen ästhetischen Gesetze, der Rhythmus in der Gliederung und die gebundene Harmonie der Formen — künstlerische Faktoren, die nichts kosten als intuitives Erschauen und geniales Umschaltvermögen der Vision in greifbare Wesenheit. Damit haben wir aber auch die trostreiche Zusicherung, daß selbstgefälliges Blendwerk verunmöglicht wird und dafür wieder die wahre Größe sich durchsetzt wie in den Zeiten, da ähnliche Bedingungen Schinkel und Weinbrenner zu vorbildlichen Meistern werden ließen. —

Wenn wir heute — um beim zunächst Liegenden zu bleiben — über den Niedergang unserer Städtebilder jammern, so können wir das Einsetzen der Zerstörung ziemlich genau zurückdatieren auf den Moment, da die Baumeister sich nicht mehr an das örtliche Material gebunden fühlten. Während dieses mit seinen Vorteilen und Nachteilen, seinen Möglichkeiten allen dieselben Bedingungen auferlegte, sie zwang, autochthone und eingeführte Stilformen einer einheitlichen Gesetzmäßigkeit zu unterwerfen, wodurch jeweilen ein reizvoller örtlich gebundener Stil in geschlossener Tradition sich durch alle Zeiten hindurch erhalten mußte — ermöglichte die Ausschaltung der Verkehrsschranken den letzten Generationen die wahllose Übernahme jedes gewünschten Vorbildes; man konnte seine Kunstformen von fernen Schulen oder aus Kunstbilderbüchern übernehmen ohne jede eigene Zutat als die Umzeichnung auf dem Reißbrett und die Kostenberechnung. Man brauchte keine Rücksicht mehr zu nehmen auf Festigkeit und Verwitterung, Farbe und Bruch des Materials, keine Rücksicht auf Menge und Dauer der Niederschläge, auf Klima und Bodengestaltung. Was Wunder, wenn ein schrankenloser Eklektizismus einriß und das Jahrhundert der Technik und des Verkehrs beherrschte?

Eine leise Neigung zur Umkehr machte sich schon seit Jahren geltend, die Ahnung, daß ein Wiederaufnehmen der vor 70 Jahren entglittenen Fäden einzig die Rettung bringen könne, wurde zur Gewißheit, aber erst der wirtschaftliche Ruin, die durch den Krieg zurückgeschraubte Zeit ließ eine ungeahnt rasche und gründliche Neueinstellung erwarten.

Diese neugeschaffenen wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen stellen der Architektur neue Ziele und Aufgaben. In der engumgrenzten Gebundenheit heißt es die nüchterne Zweckmäßigkeit durch künstlerische Schönheit überwinden und veredeln. Bei der gesunden Forderung nach Qualitätsarbeit wird das Schwergewicht nicht mehr auf der Qualität des Materials, als vielmehr auf der Qualität der geistigen Durchdringung der Aufgabe ruhen. Die kommenden Jahrzehnte werden den Empire- und Biedermeierstil nicht mehr sentimental als Modeströmung nachahmen, aber sie werden die nüchterne und billige Einfachheit jener Zeiten, die ihnen die Not der Gegenwart aufzwingt, ebenso mit der Sehnsucht nach Schönheit durchdringen. Und daß daraus uns ein neuer Stil erblühe, ist unsre hoffnungsfrohe Zuversicht.

Hans Bloesch.